

## *Albert Schweitzer in den U.S.A.*

Vortrag am 25.Mai 2009 im „Haus der Kirche/Dreikönigskirche“ Dresden

Eigentlich sollte das Thema besser heißen :“Albert Schweitzer und die U.S.A.“, denn in den U.S.A. war er nur eine einziges Mal, und zwar im Juli 1949 in Aspen / Colorado. Dazu später.

Schweitzers Kontakte zu den U.S.A. waren jedoch vielseitiger und erst recht seine Wirkung in den Vereinigten Staaten und später auch der Einfluß bestimmter Personenkreise Nordamerikas auf die Tätigkeit des von ihm 1913 erstmals gegründeten und zweimal erneuerten Urwaldkrankenhauses in Lambarene. Schweitzer selbst glaubte nicht, dass diese Einrichtung nach seinem Tode noch lange weiterbestehen könne.

Aber mutige und selbstlose europäische Ärzte arbeiteten dort unter primitivsten Bedingungen noch reichlich 15 Jahre in dem alten Hospital, bis 1981 ein moderner Neubau erfolgte, der bis heute erfolgreich unter den Maßstäben der medizinischen Anforderungen eines Kreiskrankenhauses wirksam ist, inzwischen aber fast ausschließlich von afrikanischen Ärzten und übrigem Personal betrieben wird. Der Staat Gabun beteiligt sich an der Finanzierung: das Krankenhaus wird in Form einer Stiftung aber weiterhin privat betrieben und ist in hohem Maße auf Spenden aus aller Welt angewiesen. Während diese in den ersten 30 Jahren vorwiegend aus Europa kamen, wurde das Wirken Schweitzers zunehmend auch in Amerika bekannt und man begann ihn während des zweiten Weltkrieges auch direkt materiell zu unterstützen.

Nach Kriegsende traf eine Lieferung Wellblech ein, damit er die bisher mit Palmwedeln gedeckten Flachbauten haltbarer damit versehen konnte. Schweitzer hatte zunächst Bedenken, dass diese sich bei extremer Sonneneinstrahlung aufheizen könnten, entsann sich aber des Prinzips der Thermoskanne, also einer doppelten Metallschicht mit Luft dazwischen als Isolierschicht. In Amerika erhielt er für seine Bitte um weitere Lieferungen den Beinamen „Mister Wellblech“.

Bis dahin war er weltweit vorwiegend als Samariter, als Helfer gegen Kolonialerbe im schlechte Sinne, als „Urwalddoktor“ bekannt. Nur die Wenigsten kannten und kennen auch heute noch die eigentliche Bedeutung dieser Persönlichkeit.

Wir wissen, dass dieses Lambarene lebendiger Ausdruck seines zur Lebensphilosophie entwickelten Denkens über die „Ehrfurcht vor allem Leben“ war. Um der damals wie heute weltweit so vielfältigen Schädigung von Leben aller Art nicht nur predigend, sondern aktiv handelnd entgegen zu treten, suchte

er bereits als junger Mensch nach einer dementsprechenden Betätigungsmöglichkeit.

Besonders schwerwiegend waren zu seiner Zeit Anfang des 20. Jahrhunderts die Folgen des Kolonialismus für die Ureinwohner Afrikas. Um davon einiges wiedergutmachen zu helfen, entschloss er sich, mit dem 30. Lebensjahr Wissenschaft, Prediger- und Lehramt hinter sich zu lassen und, wie er das formulierte, durch „unmittelbares menschliches Dienen“ Leiden zu lindern. Ursprünglich wollte er das für das „Seelenheil“ tun und als Missionar nach Afrika gehen. Die Pariser Missionsgesellschaft lehnte das aber ab wegen seiner freidenkerischen theologischen Haltung im Zeitalter tiefsten religiösen Dogmatismus.

Sein alemannischer Dickschädel gab sich damit nicht zufrieden. Er studierte ab dem 30. Jahr als Universitätsprofessor Medizin und ging 8 Jahre später in den Urwald. Für diese Entscheidung des praktischen Handelns nach seinen theoretischen Erkenntnissen, für sein aktives Leben im christlichen Geist, für seine völkerverbindenden Aktivitäten wurden ihm viele Ehrungen zuteil. Eine der ersten war bereits 1928 der „Goethe-Preis“ der Stadt Frankfurt am Main. Er konnte damals allerdings noch nicht ahnen, dass ihn Goethe zwei Jahrzehnte später in die U.S.A. führen sollte.

Und das kam so: Bei der Entgegennahme des Preises am 28. August 1928, dem 179. Geburtstag Goethes, hielt er eine Dankesrede, bei deren Vorbereitung er eine enge innere Beziehung zur geistigen Haltung des Dichters empfand, die er wie folgt formulierte:

„Ein Dreifaches liegt uns ob in Goetheschem Geiste.

-Wir haben zu ringen mit den Umständen, dass die Menschen, die durch diese Umstände in die Arbeit eingeengt und in ihr verzehrt werden, dennoch die Möglichkeit der Geistigkeit behalten.

-Wir haben zu ringen mit den Menschen, dass sie in der stetigen Ablenkung auf das Äußerliche, das in unserer Zeit gegeben ist, den Weg zur Verinnerlichung finden und auf ihm bleiben.

-Wir haben zu ringen mit uns und mit allen den anderen, dass wir in einer Zeit verworrener und humanitätsloser Ideale den großen Humanitätsidealen des 18. Jahrhunderts (also dem Zeitalter Goethes. Rdt) treu bleiben, sie in die Gedanken unserer Zeit übertragen und zu verwirklichen versuchen.“

Wie hochaktuell sind doch diese Überlegungen !

Obwohl Schweitzer sich in keiner Weise als einen besonderen Goetheexperten betrachtete, wies er sich mit dieser Rede als ein solcher aus und wurde daraufhin

noch drei weitere mal zu Ansprachen bei Goethe-Jubiläen eingeladen, 1932 zum 100.Todestag in Frankfurt am Main und in Ulm sowie am 9. Juli 1949 anlässlich des 200. Geburtstages nach Aspen im südwestamerikanischen Staat Colorado, einem Nachbarstaat von Kalifornien.

Diese Einladung erfolgte überraschend, nachdem er während des 2. Weltkrieges, vorwiegend durch sein Wirken in Lambarene, auch in Amerika an Bekanntheit gewann; vielleicht auch gefördert durch sein konsequentes Verhalten gegenüber Hitlerdeutschland, das er nicht mehr betrat. Eine Einladung des Propagandaministers Goebbels, die unterzeichnet war „Mit deutschem Gruß!“, lehnte er bekanntlich höflich ab und unterzeichnete „Mit Zentralafrikanischem Gruß!“.

Angeregt durch Schweitzers Ehefrau Helene gründete sich bereits 1940 die sogenannte „Albert – Schweitzer - Fellowship“, eine Vereinigung junger Menschen, meist Studenten in Universitätsstädten, die durch gemeinnützige Arbeit Geld für einen guten Zweck erwirtschaften. In diesem Fall für die finanzielle Absicherung des Urwaldkrankenhauses während des 2. Weltkrieges. Da zu dieser Zeit kaum Spenden aus Europa möglich waren, hat die Jugend Amerikas das Krankenhaus am Leben erhalten.

Gleichzeitig erfolgten durch eine Zeitschrift der Unitarier-Vereinigung die Verbreitung des Gedankengutes Schweitzers. Die Unitarier nennen sich ja „Religionsgemeinschaft freien Glaubens“, sind in Amerika weit verbreitet und finden sich insofern in Übereinstimmung mit Schweitzer als dieser ebenfalls gegen dogmatische Einengung der Religionen oder Konfessionen auftrat. Der Verlag dieser Zeitschrift veröffentlichte verschiedene Schriften Schweitzers, u.a. zwei Goethereden in Übersetzung und schrieb im Geleitwort „Schweitzers Leben und Werk kann nur im Lichte dieser beiden Vorträge begriffen werden“. Diese Veröffentlichung und deren Verbreitung in ganz Nordamerika trug wesentlich dazu bei, dass Schweitzer als Haupt-Festredner nach Aspen eingeladen wurde.

Auch die Orgelinterpreten gründeten am Middlebury College in Vermont/ Neu England ( im Norden der Ostküste) ein „Committee for the Hospital at Lambarene“ und halfen, die wirtschaftliche und medizinische Notlage während des Krieges zu überwinden

In seiner umfangreichen Monographie „Die Universalmenschen Goethe und Schweitzer“ beschrieb Dr. Emil Lind 1964 auch die Reise Schweitzers in die Vereinigten Staaten ausführlich.

Im Sommer 1949 lud die „Goethe Bicentennial Foundation“ zur 200 – Jahrfeier des Goethegeburtstages nach Aspen ein. Da Schweitzer damals noch recht vor-  
eingenommen war gegenüber den Vereinigten Staaten, waren es im wesent –  
lichen zwei Beweggründe, die ihn zusagen ließen: zum einen das Podium dieser  
weltweit größten und vier Wochen andauernden Goetheehrung, von der aus er  
der Welt etwas vom echten Goethegeist verkünden konnte; und dann das gewal-  
tige Honorar von 6.100 Dollar, das damals zwei Millionen französischer  
Franken entsprach, ein Betrag, den er seinem Spital nicht vorenthalten konnte

Aspen ist eine Kleinstadt im Südwesten des Staates Colorado. Große Bedeutung  
hat die 1000-Seelen-Stadt heute als luxuriöser Wintersportort. Die nächste  
größere Stadt ist Denver, die Hauptstadt von Colorado. In der Bildermappe, die  
ich herumgehen lasse, sind ein paar Impressionen für einen gewissen Eindruck  
dieser gebirgigen Gegend im Süden der Rocky Mountains. Aspen war bis dahin  
kaum einem Amerikaner bekannt, es galt als eine Ghost town, eine  
Gespensterstadt, die durch dieses Goetheereignis als bisher tote Stadt zu „neuem  
Leben“ erweckt wurde.

Der Besuch Schweitzers hat einerseits eine Begeisterungswelle in den Staaten  
ausgelöst, zum anderen hat er durch seine Begegnungen mit den amerikanischen  
Menschen sein Urteil über die sogenannten „Neue Welt“ , über Land und Leute  
jenseits des Atlantik deutlich zu deren Gunsten revidiert.

Als ein „Botschafter Goethes“ durfte er zu dieser „Weltfeier zum Gedächtnis  
des größten deutschen Dichters reisen (und) Zeugnis ablegen für Goethes Strah-  
lungskraft in unserer Zeit“, wie Emil Lind schreibt. Und das in einer Zeit, wo  
die Schrecken des Krieges und die von Deutschen verübten Verbrechen, auch in  
der Gothestadt Weimar, noch ganz frisch die Welt erschüttert haben.

Als Botschafter der Ehrfurcht vor dem Leben gelang es ihm auch hier, eine Mittlerrolle über Trümmer, Leid und Völkerhass zu übernehmen: „Bescheiden und ohne Lärm hat er sein segensreiches Versöhnungswerk unter den Völkern des euro – amerikanischen Kulturkreises getan“ (S.151). Am liebsten würde ich den Gesamttext Emil Linds über diesen U.S.A. - Aufenthalt vorlesen, aber es sind 22 Druckseiten, sodass ich mich mit einigen Auszügen begnügen muss.

Bereits der Beginn der Reise war typisch. Wie er zwischen Europa und Afrika nie ein Flugzeug benutzte, so auch hier. Gemeinsam mit seiner Frau fuhr er mit dem holländischen Dampfer „Nieuwe Amsterdam“ mit einem Zwischenstop in England 9 Tage über den Atlantik. Während dieser Ruhezeit feilte er in seiner Kabine an seinen Manuskripten, die er in deutscher und in französischer Sprache verfasste, wie früher auch manche seiner wissenschaftlichen Arbeiten. Englisch hätte ihm in Französisch - Aequatorialafrika nichts genützt, also war er auf Dolmetscher angewiesen.

In New York ankommend, wurde er bereits auf dem Schiff mit der “Neuen Welt” heftig konfrontiert, als eine Meute von ca. 100 Reportern bereits mit dem Lotsen an Bord stürmte und fast enttäuscht war vom schlichten und einfachen Auftreten dieses von der Zeitschrift „Life“ so genannten „größten Mannes der Welt“. Auf der Suche nach Schlagzeilen stellten sie ihm Fragen über Fragen. Nur die Antworten waren ohne jede Sensation und von entwaffnender Ehrlichkeit. Warum er nicht schon früher nach Amerika gekommen sei ! „Weil ich durch meine Freunde allerhand gehört habe, was mir nicht gefiel“.

Was er über den Kommunismus denke und was man dagegen tun könne ? Antwort: „Solche Fragen gibt es im Urwald nicht“.

Was er über Amerika denke ? „Darauf müssen die antworten, die Amerika kennen“. Also: keine Schlagzeilen, aber am nächsten Tag in Fettdruck auf den Titelseiten, „dass der berühmte Urwald doktor keine Botschaft mitgebracht habe. Das war auch eine Schlagzeile“ (S.156).

Eine Woche verbrachten Schweitzers in Manhattan, wo er weiter an seiner Rede feilte und veränderte, um sich dann gemeinsam mit einem befreundeten Ehepaar mit der altmodischen Eisenbahn, dem sogenannten Californien – Zephir, über Chicago nach Colorado zu begeben. Während der über 3.000 Kilometer Bahn – fahrt, die 50 Stunden andauerte, saß er tief versunken in einem Wirrwarr von Gepäckstücken und Manuskripten und wurde von einem Mitreisenden zögerlich und scheu gefragt: „Sind Sie Herr Einstein?“ „Nein leider nicht. ich habe zwar dieselbe Frisur wie Dr. Einstein, aber inwendig ist mein Kopf völlig anders.“ Er sei aber ein guter Freund von Dr. Einstein, ob er dem Fragesteller ein Autogramm Einsteins besorgen solle? Als dieser freudig bejahte, nahm er einen Fetzen Papier und schrieb darauf : „Albert Einstein durch seinen Freund Albert Schweitzer“.

Hell begeistert war Schweitzer von den weiten Ebenen westlich des Mississippi., „Welch wundervolle Weitläufigkeit“ rief er aus (S.158).

Das kann man im Flugzeug nicht nachempfinden, wohl aber, wenn man, wie meine Frau und ich, 9.500 Kilometer im Bus „from coast to coast“ durch dieses riesige Land gereist ist.

In der Hauptstadt Colorados angekommen, traten die Gäste das letzte Stück ihrer Reise nach Aspen an. Warum fand diese Veranstaltung ausgerechnet hier statt ? Dazu nun doch ein Originalzitat von Emil Lind, weil es eine so typisch amerikanische Geschichte ist : (S.139)....

*„Die notwendigen Gelder für die 200-Jahrfeier brachte der deutschstämmige Chicagoer Großindustrielle Walter Paepke auf, der kurzentschlossen erst einmal den Versammlungsort..., Aspen...aufkaufte. Er hat die Absicht, die ... still-gelegten Silberminen wieder in Gang zu bringen und auszubeuten, darüberhinaus aber will er den Ort zu einem Höhenluftkurstädtchen und Skimittelpunkt der amerikanischen Welt umgestalten. Im Sommer soll Aspen durch Festspiele zu einem Gegenstück von Salzburg werden. Die ziemlich verwahrlosten Gebäude...wurden schleunigst in Ordnung gebracht, eine Zelthalle errichtet, die mit allen modernen technischen Neuerungen versehen ist...Der Ort auf der Höhe zwischen Atlantik und Pazifik wurde symbolhaft als Mittelpunkt nicht nur Amerikas , sondern der Erde gewählt. Alle Verkehrsmöglichkeiten auf Straße, Schiene, Lift und in der Luft wurden erschlossen. Ein Autofahrer erzählt, dass die Fahrzeuge zweimal bis 4.000 Meter ansteigende Passhöhen zu überwinden hatten. An einigen Stellen bestand höchste Gefahr des Abgleitens in die drohenden Abgründe. Raupenschlepper waren hier bereitgestellt, um den Kraftwagen über die Gefahrenzone hinwegzuhelfen.“*

Schweitzer nannte seinen Vortrag „Goethe. Der Mensch und das Werk“. Er hielt ihn an zwei verschiedenen Tagen ( 6. und 8.Juli 1949), einmal in französischer und einmal in deutscher Sprache, beide Male von namhaften Amerikanern ins Englische übersetzt, und beeindruckte durch seinen klaren und einfachen Vortrag über Goethe als Dichter, Denker und Naturwissenschaftler.

Amerikanische Festredner begeisterten sich an Goethe wegen dessen „anschaulicher Urteilskraft“, „gegenständlichen Denkens“ und „zarter Empirie“. Sie offenbarten damit eine für Schweitzer sehr angenehme Seite amerikanischen Wesens, die seinem eigenen Wesen und auch seinem persönlichen Verhältnis zu Goethe sehr nahe kam. Auch die Hervorhebung des Goetheschen Individualismus und seiner allgemeinen Menschlichkeit waren ihm sehr sympathisch.

„Er musste sich sagen lassen, dass in den Staaten der Mensch alles, die Theorie nichts gelte“, schreibt Emil Lind (S.141). Schweitzers anschauliches Denken

und allgemeinverständliche Darstellung selbst komplizierter Probleme oder Fakten entsprach genau der amerikanischen Denkweise. So war es kein Wunder, dass der Rundfunksender „Stimme Amerikas“ ihn bat, für die Hörer des Senders in Deutschland, seinen Vortrag auf Band zu sprechen. In drei Teilen erfolgte dann auch die Ausstrahlung.

Leider vertrug der immerhin bereits 74-Jährige die sauerstoffarme Luft in Aspen nicht, sodass er Atemnot und Erstickungsanfälle bekam und die Gegend ziemlich rasch wieder verlassen musste, um sich einen Tag in Denver zu erholen und von dort aus nach Chicago weiterzureisen. Das waren wieder 1.600 km Eisenbahnfahrt ! Er nahm es auf sich (und seine Frau nicht minder !), weil ihm die dortige Universität den juristischen Ehrendoktor verleihen wollte. Warum gerade den juristischen, das war nicht zu ermitteln. Vielleicht hatte die philosophische Fakultät gerade keinen Hut übrig, die medizinische sowieso nicht. denn er war ja kein Forscher, sondern schlicht und einfach ein Arzt.

Zu Ehren des Ehepaars Schweitzer wurde ein großes Festessen in Stevens Hotel mit 1000 Gästen, darunter die gesamten Prominenz von Chicago und der Gouverneur des Staates Illinois, gegeben. 1000 US-Dollar wurden ihm für sein Spital überreicht und in vielen Reden seine Persönlichkeit unter den verschiedensten Gesichtspunkten gewürdigt. Der Präsident der Universität rühmte Schweitzer als einen „echten Christen“, seine untrennbare Einheit von christlichem Denken und Handeln, als ein besonderes Beispiel des Menschseins, insbesondere auch für jeden jungen Menschen. Jeder Theologiestudent müsse sich mit Schweitzers Christenleben vertraut machen. Gab oder gibt es in Europa eine solche Empfehlung ? Mir ist es nicht bekannt !

Veranstalter war eine Vereinigung, die sich „Conference of Club Presidents and Program Chairmen“ nannte und ihre Aufgabe unter anderem darin sah, Menschen zu ehren, die sich hervorragende Verdienste um die Menschheit erworben haben. „Der äußere Glanz und Prunk dieser Festessen übertrifft alles, was auf diesem Gebiet sonst geboten wird“ (S.144).. Auf den Tischen wurden wertvolle antike Porzellane zur<sup>45</sup> Dekoration ausgestellt, die Tische waren mit gelber Seide gedeckt.

Umso krasser war der Widerspruch zum bescheidenen Auftreten des so Geehrten, der „schlicht und einfach von seiner Arbeit in Lambarene“ erzählte, dass die Schwarzen ihn „Doktor Wellblech“ nennen, dank der großzügigen Lieferungen aus Amerika, oder auch „Das Elefantenohr“, weil er ihre Nöte vernehmen und den Wurm in ihren Körpern feststellen könne, der für ihre Krankheiten die Ursache sei. Die gewaltige Erregung im Saal wich aber plötzlich einer atemlosen Stille, nicht der Erzählung Schweitzers wegen, sondern weil dieser eine der unersetzlichen wertvollen Porzellanvasen vom Tisch nahm, um damit zu demonstrieren, wie seine Helferinnen Termiten

verjagen, die sogar die Aufkleber auf den Arzneiflaschen abfraßen. Der Saal erwachte erst wieder zum Leben, als er das kostbare Stück sorglos wieder auf den Tisch stellte.

Wie emotional Amerikaner jubeln können, das kennen wir ja von verschiedenen öffentlichen Veranstaltungen. Es hagelte Einladungen von allen Seiten, Clubs, Gesellschaften, Universitäten mit „glänzenden Angeboten“ auch für „nur einige Minuten“. Schweitzer lehnte ab, war müde und sagte: „Es ist Zeit, dass ich zu meinen Negern gehe, sonst könnte mir der Kopf noch schwellen !“

Einer der Gastgeber meinte zum Abschied von dem Fest: „Wenn wir alle, die wir hier sind, längst Staub und Asche geworden sind und dieses Hotel in Schutt und Trümmern liegt, werden die Menschen noch diesen Mann“...kennen (S.146). Schön wäre es !

Auf der Rückreise von Chicago fuhr er schnell noch nach Boston im Norden der Ostküste (Ca. 1500 km Bahnfahrt !), um sich bei der dortigen „Beacon Press“, also der „Leuchtturm-Zeitschrift“, dafür zu bedanken, dass „sie als erste für das amerikanische Volk das Fenster nach Afrika geöffnet hatte“ (S.147). Dort konnte er auch eine im Bau befindliche große Orgel des Bostoner Symphonieorchesters besichtigen, die nach seinem Regulativ disponiert wurde.

Bei der letzten Station der Reise, in New York, durfte er die damals neue Riesenorgel der „Carnegie Hall“, dem größten Konzertsaal der Stadt, sowie eine Reihe weiterer Orgeln bespielen. Sein Führer durch diese Orgellandschaft war der Organist der New Yorker Philharmonie, sein früherer Schüler und Freund aus der Straßburger Zeit, Prof. Nies-Berger. Nach der deutschen Wiedervereinigung durfte ich Prof. Nies-Berger hochbetagt noch in Günsbach kennen lernen. Er sagte zu mir im Gespräch sinngemäß: „Habt Mut, Ihr im Osten, und lasst Euch nicht unterkriegen ! „

In New York nützte er auch die Gelegenheit, sich über die damals neuesten tropenmedizinischen Medikamente zu informieren und auch Einkäufe für sein Spital zu tätigen.

Obwohl Schweitzer kein Goetheforscher, sondern eher ein Verehrer war, hat er mit dieser vierten Goetherede eine weltweite Diskussion ausgelöst, weil man den Dichter für gewöhnlich als Heiden betrachtete, der Theologe und Tatchrist Schweitzer ihn aber als Christen bezeichnete. Er sagte wörtlich: „Daß Goethe sich zuweilen, besonders in den auf den ersten Italienaufenthalt folgenden Jahren, als Heiden ausgibt, will nicht heißen, dass er irreligiös geworden ist.

Er drückt damit nur aus, dass er sich an die ihm im Denken aufgegangene und mit der Naturwissenschaft vereinbare ethische Religion, nicht an die des Christentums der Dogmen hält.“

Hier kommt der freidenkende Christ wieder zum Vorschein, weswegen ihm vierzig Jahre zuvor die Pariser Missionsgesellschaft die Eignung als Missionar abgesprochen hatte.

Vor der Abreise mit demselben Schiff, welches das Ehepaar hergebracht hatte, musste noch einmal ein Ansturm von Reportern bewältigt werden.

Beeindruckt von dem ganz „dem Menschen zugewandte(n) Denken der amerikanischen Philosophie „ und dem Umstand, dass er den „von der Technisierung geformten Menschen tief ins Herz schauen“ konnte, sagte er zum Abschied: „Ich fühle mich sehr zu Hause hier. Ich bin entzückt über die Entdeckung, dass die Menschen hier genauso frei und gemütvoll sein können, wie in Europa“ (S.147) und „ Im Mittelalter war der Glaube an sich ausreichend, in der Neuzeit müssen wir fordern, dass uns die Offenbarung verständlich gemacht und ihr Sinn und Wert aufgezeigt wird. Sie können mich 75-jährigen als religiösen Rationalisten bezeichnen. Wenn ich aber nächste Woche wieder in Europa bin, werde ich Materialist und werde Medikamente, Wellblech und Hartholz zusammenraffen.“ (S.148).

Das war Albert Schweitzer in Amerika, das er mehr als 6.000 km mit der Bahn bereiste.

Wie wirkte er nun weiter auf Amerika und wie wirkt Amerika nach seinem Tode weiter auf sein Erbe?

1954 nahm er den Friedensnobelpreis entgegen, den er rückwirkend für 1952 erhalten hatte, also in der Zeit tiefsten „Kalten Krieges“. Mit seiner Dankesrede über „Das Problem des Friedens in der heutigen Welt“ griff er erstmals offiziell in die Politik ein und kritisierte die Siegermächte des 2. Weltkrieges insbesondere wegen der Vertreibung ganzer Völkerscharen in Europa. Er sah darin die Gefahr der Entwicklung eines dritten und noch unbarmherzigeren Weltinfernos.

Das massive Wettrüsten auf atomarem Gebiet, die Hetzkampagnen und Provokationen der westlichen und östlichen Systeme gegeneinander, die ständige Konfrontation, angeführt von den USA und der Sowjetunion, beunruhigten ihn so sehr, dass er unter dem Motto „Friede oder Atomkrieg“ mit vier Appellen über Radio Oslo die Weltöffentlichkeit dringend ermahnte, Kernwaffen zu verbieten. Er rief die Menschen auf, eine, wie er das nannte, „Öffentliche Meinung“

gegen diese Waffen zu entwickeln, die die politischen Verantwortungsträger zum Einhalt bewegen müsse.

Wie dringend das notwendig ist, erleben wir ja leider tagtäglich durch das Weltgeschehen. Auch im Briefwechsel mit mehreren amerikanischen Präsidenten, genauso wie mit Chruschtschow in der Sowjetunion, versuchte er direkten Einfluß auszuüben und bezeichnete es als eine „Morgenröte“, dass 1963 wenigstens ein weltweites Verbot überirdischer und unter Wasser durchgeführter Kernwaffenversuche erreicht werden konnte.

Ein letzter Appell in dieser Richtung erging 1964 mit einer Tonbandansprache unter dem Titel „Wort an die Menschen“ kurz vor seinem Lebensende.

Im Gegensatz zu den politischen Machthabern weltweit hat aber das amerikanische Volk, haben Vereinigungen in den USA bis heute viele Anstrengungen unternommen, das Erbe Schweitzers zu pflegen, und zwar sowohl das geistige als auch das materielle in Gestalt des Krankenhauses in Lambarene.

Zur geistigen und kulturellen Pflege der Hinterlassenschaft Schweitzers finden alljährlich Tagungen und Konzerte in verschiedenen Bundesstaaten statt. Ein Motor war sicher dabei auch, dass seine Tochter, Rhena Schweitzer-Miller, in zweiter Ehe verwitwet in Kalifornien lebte.. Fast 40 Jahren stand ich mit ihr in Verbindung.

In ihrem letzten Brief an mich schrieb sie Mitte Februar 2007:

*„In den USA ist (mein Vater) natürlich nicht so bekannt wie in Europa, aber durch meine große Korrespondenz bin ich immer wieder erstaunt, wie viele Menschen sich immer noch für ihn interessieren.*

*Wir haben hier 3 Schweitzer Organisationen, von denen die älteste die Albert-Schweitzer-Fellowship ist, die nach dem 2.Weltkrieg gegründet wurde. Meine Mutter hatte in 1938 die ersten Versuche dafür gemacht. Die Fellowship setzt sich für Lambarene ein, wohin sie seit Jahren 4 Medizinstudenten für je 3 Monate schickt. Sie hat auch ein Programm für US Schweitzer Fellows und Schweitzer Life Fellows, die sich in voller Entwicklung befindet...Außerdem setzt sie sich für die Verbreitung der Gedanken meines Vaters ein...*

*Dann ist in Connecticut das Albert Schweitzer Institute at Quinnipiac University...( in) Hamden..Das Institut, gegründet von Harold Robles, existiert seit ungefähr 20 Jahren. Es gibt Schweitzer-Kurse und praktische Hilfe, z.B. bei dem Bau einer Schule in Nicaragua. Es hat auch einen sehr guten Schweitzer-Dokumentarfilm produziert, bei dem gezeigt wird, welch großen Einfluss mein Vater auch heute noch auf junge Menschen ausübt. Hier in California ist das Albert Schweitzer Institute at Chapman University..(in) Orange...*

*Obgleich dieses Institut nahe von hier ist, habe ich in den letzten Jahren wenig Kontakt gehabt. Es hat schon in 1999 ein sehr gutes...Symposium organisiert und besitzt eine sehr schöne Sammlung von Erica-Anderson-Fotos.*

*Dann haben wir im Staat Tennessee. in Madison. einen großen Schweitzerverehrer. Thurston Moore, der ein ausgezeichnetes Multimediawerk kreierte hat; „The words of Albert Schweitzer and the music of Bach“, das neben Worten und Musik auch Dias zeigt. Es ist in vielen Orten mit Erfolg aufgeführt worden. Außerdem hat Thurston in 2000 in Nashville TN ein gutes Schweizer-Symposium zustande gebracht...*

*In den USA liegt das Interesse für meinen Vater weniger bei Lambarene, aber mehr bei seinem Gedankengut, bei der Ehrfurcht vor dem Leben. Auch sollen dieses Jahr Aktionen zum Gedenken der vor 50 Jahren ausgesendeten Atom-appelle“ stattfinden...*

*„Ich erinnere mich gern und dankbar an meinen Besuch in Dresden und an unsere Treffen in Günsbach“*

Besondere Aktivitäten gehen also von verschiedenen Universitäten aus, darunter vor allem in Boston und in neuerer Zeit von Syracuse (NY) und der Quinnipiac-Universität in Hamden (CT), die gleichzeitig neben der Verbreitung des ethischen Gedankengutes Schweitzers sein Lebenswerk in Gabun bedeutend finanziell unterstützen.

Ein herausragender Höhepunkt war im August 1990 das Albert-Schweitzer-Symposium am Sitz der Vereinten Nationen in New York, bei dem ich die im „Albert-Schweitzer-Komitee“ e.V., Sitz Weimar, vereinten Freunde Schweitzers in Ostdeutschland vertreten durfte. Vertreter nationaler Vereinigungen, von Freundeskreisen oder herausragende Einzelpersonlichkeiten aus aller Welt trafen hier zusammen und berieten, wie man Leben und Werk dieses führenden Philosophen und Tatchristen auch in Zukunft zur Verbesserung der Beziehungen zwischen Menschen und Völkern nutzen können. Heute würde man sagen, es ging um die Globalisierung der Hinterlassenschaft, um die Wirksamkeit der „Ehrfurcht vor dem Leben“ auf allen Ebenen. Die Ausstrahlung dieser Tagung war besonders in den U.S.A. so groß, dass die wissenschaftlichen Publikationen umfangreicher übersetzt wurden und ständig neue Sekundärliteratur amerikanischer Autoren erscheint. Zur Zeit wird ein amerikanischer Film ins Deutsche und Französische synchronisiert, der nach Expertenmeinung die authentischste Darstellung Schweitzers sein soll.

In New York lernte ich auch eine Dresdner Deutsch-Amerikanerin, Margret Hofmann, aus der texanischen Hauptstadt Austin kennen. Sie ist nach Kriegsende 17-jährig in die Staaten ausgewandert und hat an der Goetheehreung in Aspen teilgenommen.

Zweimal haben wir durch sie Texas kennen gelernt und von der Begegnung mit Schweitzer 1949 folgendes erfahren:

*„Als ich drei Jahre nach meiner Auswanderung...hörte, dass der große Mann erstmals meiner neuen Heimat einen Besuch abstatten würde,..fuhr ich ( per Anhalter) nach dem Städtchen Aspen...Goethes 200.Geburstag stand im Mittelpunkt eines großen kulturellen Festes...Der Traum des wohlhabenden Industriellen Walter Paepke von Chicago war in Erfüllung gegangen. Abgelegen von dem Hasten und Lärm der Großstadt wollte er die Grundlage für eine kulturelle Begegnungsstätte schaffen. Aus dem verschlafenen Ort ist nicht nur ein bekannter Skiort, sondern auch ein vorbildlich angelegtes Städtchen geworden. Hier gibt es keine Hochhäuser,...Hier sieht man hübsche, der Gegend angepasste (wenn auch sehr teuer) neue Häuser sowie sorgfältig restaurierte Gebäude aus der Zeit, als Aspen sehr schnell wohlhabend wurde und dann ebenso schnell wieder einschlief. Von 1879 bis 1893 wurde hier Silber gewonnen. Dann verlor Silber plötzlich seinen Wert, und Aspen verlor an allgemeinem Interesse.*

*Durch einen Zufall konnte ich mehrere Stunden Dr. Schweitzer als Übersetzerin dienen, eines der unvergeßlichen Ereignisse meines Lebens...*

*Ach, wie sichtbar anstrengend war doch die hohe Lage von Aspen für den alten Herren. Er hatte geglaubt, dass dies Städtchen ein Vorort von Chicago sei...*

*„Ein bisschen zu nahe am Himmel!“ meinte er...*

*Übrigens scheint es kein Gerücht zu sein, dass zwei Damen, als sie ihn zum ersten Mal sahen, sich gegenseitig befragten: „Ist dies nun Herr Goethe?“*

Kein Wunder, haben doch nach Meinung des Rektor der Universität Chicago 99% der Amerikaner keine Ahnung, wer Goethe ist. Selbst im texanischen Städtchen Weimar, das wir mit Margret Hofmann besuchten, hatte der Bürgermeister noch nie etwas von Goethe gehört !

Soweit der Bericht einer der wenigen letzten noch lebenden Zeitzeugin in den USA, die nun auch bereits 82 Lenze zählt.

In Lambarene selbst sind mehrere direkte Projekte von Amerikanern vorbereitet, finanziert und durchgeführt worden, die die medizinische Betreuung auch im Umkreis des 1981 unter modernen Gesichtspunkten neuerbauten Krankenhauskomplexes wesentlich verbessert haben, Außerdem wurden ambulante Außenstellen errichtet, um leichter Erkrankten den Weg ins Krankenhaus zu ersparen. Auch nach Schweitzers Tod hat die „Albert-Schweitzer-Fellowship“ bis heute vielseitige Unterstützung geleistet und seit 1978 Medizinstudenten zu dreimonatigen Praktika nach Lambarene delegiert.

Nachdem das Urwaldkrankenhaus auch ohne die weitgehend alleinige amerikanische Hilfe weiterarbeiten konnte und auch der Staat Gabun eine nennenswerte Mitfinanzierung übernommen hat, ist die in den letzten 10 Jahren bedeutend angewachsene „Fellowship“ dazu übergegangen, auch unterversorgten Gemeinden im eigenen Land und in anderen Ländern unter dem Namen Albert Schweitzers Hilfe zu leisten.

So wirken Menschen in den verschiedensten Teilen der U.S.A. in doppelter Weise im Geiste Albert Schweitzers: sie beteiligen sich an der Erhaltung und dem Betrieb der medizinischen Einrichtung in Lambarene und Umgebung und sie verbreiten den philosophischen Kerngedanken von der Ehrfurcht vor allem Leben im eigenen Umfeld in Wort und Tat. Und das über 40 Jahre nach seinem Tod.

In seiner letzten Goetherede in Aspen sagte Schweitzer;  
„Bei seinem Tode ist Goethe berühmt, aber nicht populär.“

Hoffen wir, dass Schweitzer berühmt bleibt, die Ehrfurcht vor dem Leben aber an Popularität gewinnt!

#### Literatur:

- Lind, Emil: „Die Universalismen Goethe und Schweitzer“  
Pfälzische Verlagsanstalt GmbH-Neustadt/Weinstr.1964
- Schweitzer, Albert: „Goethe-Vier Reden“  
C.H.Becksche Verlagsbuchhandlung 1956
- ders.: „Friede oder Atomkrieg“  
w.o. München 1958
- ders.: „Ausgewählte Werke in fünf Bänden“, Band 5  
UNION Verlag Berlin 1971
- Hofmann, Margret : „Albert Schweitzer in Aspen, Colorado“  
Rundbrief Nr.67 des Albert-Schweitzer-Komitee e.V.  
Weimar 2000

Dr. med. Horst – Peter Reichardt, Radeburg